

Michael Rühle*

Erweiterte Abschreckung in Asien: aktuelle Lehren für Europa

<https://doi.org/10.1515/sirius-2018-0005>

Zusammenfassung: Die US-amerikanische Politik der erweiterten Abschreckung für ihre Verbündeten in Ostasien ist durch die nuklearen Ambitionen Nordkoreas sowie die zunehmend militärisch unterfütterte Außenpolitik Chinas erneut ins Zentrum der Betrachtung gerückt. Die aktuelle Diskussion in Asien zeigt – nach einer Phase des Herunterspielens der nuklearen Dimension in der Sicherheits- und Bündnispolitik – erneut die bedeutende Rolle der erweiterten Abschreckung als Instrument zur Rückversicherung für die Verbündeten und damit zugleich zur Verhinderung der Weiterverbreitung von Nuklearwaffen. Für Europa, dessen nukleare Kooperation mit den USA im Rahmen der NATO institutionalisiert ist, bietet diese Debatte zahlreiche Lehren.

Schlüsselwörter: Abschreckung, erweiterte Abschreckung, USA, Japan, Südkorea, Asien-Pazifik

Abstract: North Korea's nuclear ambitions and China's growing assertive attitudes have brought the United States' nuclear extended deterrence for its Asian allies back into focus. After a phase in which many observers sought to downplay the nuclear dimension of security policy and alliance management, the current debate in Asia is demonstrating yet again the important role of extended deterrence as an instrument of reassurance and nuclear non-proliferation. The extended debate in Asia also offers lessons for Europe, where nuclear cooperation with the US is institutionalised within NATO.

Keywords: deterrence, extended deterrence, USA, Japan, South Korea, Asia-Pacific

1 Einleitung: nukleare Verirrungen

Mit dem Test einer neuen Langstreckenrakete erklärte sich Nordkorea im November 2017 einmal mehr zur „vollständigen“ Atommacht. Das Land, so die offizielle Verlaut-

barung aus Pjöngjang, sei nun im Besitz einer Interkontinentalrakete, die das ganze Territorium der Vereinigten Staaten erreichen könne.¹ Die US-amerikanische Politik der „erweiterten Abschreckung“ für die asiatischen Verbündeten ist damit noch stärker unter Druck geraten. Die nuklearen Ambitionen Nordkoreas wie auch die zunehmend selbstbewusste Außenpolitik Chinas werfen bereits seit Jahren Fragen hinsichtlich der Glaubwürdigkeit des nuklearen „commitment“ der USA gegenüber Japan und Südkorea auf. Mit der Amtsübernahme durch Donald Trump, der die globalen Bündnisverpflichtungen seines Landes zunächst zu relativieren schien, und mit der Zunahme der politisch-militärischen Provokationen Nordkoreas hat sich die Lage im Laufe des Jahres 2017 erheblich zugespitzt. Das Resultat ist die dramatische Zunahme von Stimmen aus Asien wie auch aus den USA, die eine nationale nukleare Option für Japan und Südkorea für den Fall fordern, dass die Vereinigten Staaten den Schutzverpflichtungen diesen Verbündeten gegenüber nicht mehr glaubwürdig nachkommen können. Damit ist die erweiterte Abschreckung einmal mehr zum Dreh- und Angelpunkt US-amerikanischer Ordnungspolitik geworden – auch und gerade als Instrument zur Einhegung der nuklearen Proliferation.²

Die neuerliche Konzentration auf die Bedeutung der erweiterten Abschreckung markiert zugleich das vorläufige Ende der analytischen Irrfahrt eines Teils der westlichen *strategic community*, die vor rund einem Jahrzehnt begonnen hatte. Um dem Ziel einer Abschaffung nuklearer Waffen analytisch den Weg zu ebnen, war ein Teil der Forschung zur fragwürdigen politischen Agitation degeneriert.³ Die Grenzen zwischen Nonproliferationsforschung und antinuklearem Aktivismus verwischten zusehends. Seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte diese Entwicklung mit einem neuen historischen Revisionismus, der die Bedeutung von Nuklearwaffen und nuklearer Abschreckung aus den internationalen Beziehungen re-

* **Kontaktperson:** Michael Rühle ist Leiter des Referats für Energiesicherheit in der NATO, Abteilung für neue Sicherheits Herausforderungen. Der Verfasser gibt ausschließlich seine persönliche Meinung wieder, Email: hansmichaelruehle@gmail.com

¹ Vgl. McCurry, Justin/Borger, Julian: North Korea missile launch: regime says new rocket can hit anywhere in US, The Guardian, 28.11.2017.

² Vgl. Roberts 2013; Montgomery 2016.

³ Typische Beispiele für diese Art der Analyse bieten Daalder/Lodal 2008; Cirincione, Joseph: Building a world without nukes, The Guardian, 25.9.2009.

gelrecht hinauszudefinieren versuchte.⁴ Das faktische Scheitern von US-Präsident Barack Obamas nuklearer Abrüstungsagenda, aber auch der neue russische Militarismus und eine immer deutlicher militärisch unterfütterte Außenpolitik Chinas haben dazu beigetragen, dass die analytischen Fehlentwicklungen der vergangenen Jahre an Wirkung verlieren. Der wichtigste Faktor, der dazu beiträgt, dass die Nichtverbreitungsdebatte wieder vom Kopf auf die Füße gestellt wird, ist die nukleare Dauerkrise um Nordkorea. Sie enthält überdies zahlreiche Lehren, die zugleich als Wegweiser für einen aufgeklärten Umgang Europas mit dem schwierigen Thema der nuklearen Abschreckung dienen können. Denn auch in Europa, dem zweiten regionalen Schwerpunkt US-amerikanischer Bündnispolitik, hat die Tendenz, nukleare Fragen nur noch im Kontext von Abrüstungsvisionen zu verorten, dazu geführt, dass Probleme nuklearer Abschreckung kaum noch sachgerecht debattiert werden.

2 Extended Deterrence: politischer Ordnungsfaktor und intellektuelle Herausforderung

Das Prinzip der erweiterten Abschreckung, demzufolge ein Kernwaffenstaat nukleare Abschreckung auf seine Verbündeten ausdehnt, ist nahezu seit dem Anbruch des Nuklearzeitalters ein zentrales Merkmal der US-amerikanischen Sicherheits- und Bündnispolitik. Mehr als 30 Staaten verlassen sich heute auf den nuklearen Schirm der USA, darunter die Mitglieder der NATO sowie Südkorea und Japan. Aber auch einige andere Staaten, die keine formellen Beistandszusagen genießen, werden aufgrund entsprechender US-amerikanischer Aussagen zum Kreis der nuklear geschützten Verbündeten gezählt, so etwa Australien, Israel und Taiwan. Für die USA war diese „erweiterte Abschreckung“ nie allein ein Instrument der globalen Friedenssicherung, sondern stets auch ein Instrument der nuklearen Nichtverbreitung. Der amerikanische Schutzschirm befriedigte die Sicherheitsinteressen der Verbündeten und nahm ihnen so das Motiv, eigene Kernwaffen zu entwickeln.

Die der erweiterten Abschreckung zugrunde liegende Vorstellung, ein Kernwaffenstaat werde Nuklearwaffen auch dann einsetzen, wenn er selbst verwundbar ist gegen die Atomwaffen des Staates, den es abzuschrecken gilt, ist

von vielen Beobachtern regelmäßig als politische Fiktion kritisiert worden. Wenn ein Einsatz von Nuklearwaffen einen nuklearen Gegenschlag zur Folge haben würde, trüge die Erfüllung dieser weitreichenden Bündnisverpflichtung selbstmörderische Züge. Aus diesem Grund, so viele Kritiker, sei die erweiterte Abschreckung prinzipiell unglaublich oder gar eine „Zwangsjacke“, die weitreichende Abrüstung verhindere. Andere erblickten darin für die USA ein enormes Risiko, das es abzustreifen gelte.⁶ In der politischen Praxis jedoch spielte diese Kritik bislang nie eine entscheidende Rolle. Die Anpassungen, die die NATO vornahm, nachdem die USA gegen sowjetische Atomwaffenschläge verwundbar geworden waren, waren zwar umstritten, aber dennoch mehr oder weniger gut geeignet, das Abschreckungskalkül auf sowjetischer Seite zu beeinflussen.⁷ Vieles war dabei auch politische Psychologie. Das vielzitierte Bonmot des britischen Verteidigungsministers Denis Healey, es bedürfe nur fünf Prozent Glaubwürdigkeit, um die Sowjetunion abzuschrecken, aber 95 Prozent, um die Verbündeten zu beruhigen⁸, deutete die hohen politischen und militärischen Glaubwürdigkeitsprobleme an, die einem solchen Konzept innewohnten. Für Washington wie für seine Verbündeten bot die erweiterte Abschreckung politisch und militärisch jedoch so große Vorteile, dass keiner von ihnen diese aufs Spiel setzen wollte.⁹

3 Erweiterte Abschreckung in Europa

War das Prinzip der erweiterten Abschreckung gleichsam universell, so reflektierte ihre praktische Implementierung die unterschiedlichen politischen Gegebenheiten der US-amerikanischen Sicherheits- und Bündnispolitik. Das Konzept entstand zunächst mit Blick auf Europa, wo im Rahmen der NATO schon in den frühen 1950er-Jahren Nuklearwaffen stationiert wurden. Stand dabei zunächst

⁵ Pelopidas 2015.

⁶ Vgl. Blechman 2009.

⁷ Vgl. Stratmann 1981.

⁸ Healey 1989, S. 243.

⁹ So wurde der vom deutschen Außenminister Guido Westerwelle 2009 initiierte Vorstoß zum Abzug der taktischen Nuklearwaffen aus Europa von der Obama-Administration durch das Formulieren einiger Grundsatzpositionen zum nuklearen Charakter der NATO frühzeitig abgeblockt. Dies zeigte, dass der Bündniszusammenhalt und die Aufrechterhaltung der erweiterten Abschreckung auch für die Obama-Administration letztendlich Vorrang hatten gegenüber dem Fernziel einer nuklearwaffenfreien Welt.

⁴ Für ein populäres Beispiel vgl. Wilson 2008; zur Kritik an Wilson und ähnlichen Publikationen vgl. Freedman 2013.

die militärische Schlagkraft des Bündnisses im Vordergrund, so kamen später auch andere Motive hinzu. So führten US-amerikanische Befürchtungen, einige europäische Verbündete könnten – wie bereits Großbritannien 1952 und Frankreich 1960 – eigene Atomwaffen entwickeln, zur Implementierung von Mitsprachegremien wie der Nuklearen Planungsgruppe. Nachdem das Konzept einer seegestützten multilateralen nuklearen Streitmacht gescheitert war, mündete der Versuch, der nuklearen Teilhabe auch einen physischen Ausdruck zu verleihen, in einem Arrangement, bei dem einige Verbündete nuklearfähige Flugzeuge und entsprechend ausgebildete Besatzungen bereitstellten, während die USA die Verfügungsgewalt über die Bomben behielten.¹⁰ Zwar wurde die nukleare Teilhabe in verschiedenen Formen bereits seit den späten 1950er-Jahren praktiziert, doch erst Mitte der 1960er-Jahre wurde das Ringen um Teilhabe und nukleare Mitsprache zu einem zentralen Thema der Bündnispolitik. Denn das strategische Interesse vor allem der USA und der UdSSR, den nuklearen Status quo durch einen globalen Nichtverbreitungsvertrag einzufrieren, machte es nun erforderlich, die sich aus einem solchen Abkommen ergebenden Sicherheits- und Statusprobleme für die nicht-nuklearen Verbündeten sichtbar auszuräumen.¹¹

Das Ende des Ost-West-Konflikts führte zu einem weitreichenden Abzug US-amerikanischer Kernwaffen aus Europa, nicht jedoch zur Aufgabe des Prinzips der nuklearen Teilhabe. In dem Maße, in dem sich die sicherheitspolitischen Prioritäten der transatlantischen Partner veränderten, wurden die Stellungnahmen der NATO zu nuklearen Fragen selten und weniger detailliert. Zwar gab es immer wieder Kritik an einem Konzept, das manche als überholtes Relikt des Kalten Krieges betrachteten. Doch selbst in den Ländern, in denen diese Kritik im parlamentarischen Raum geäußert wurde, achteten die politisch Handelnden stets darauf, keine irreversiblen Fakten zu schaffen, die die Bündnissolidarität untergraben hätten. Der Verweis auf die Notwendigkeit, solche Fragen gemeinsam im Bündnis zu entscheiden, sicherte das Konzept der nuklearen Teilhabe gegen nationale Alleingänge ab.

Die Verschlechterung der Beziehungen zu Russland nach der Krim-Annexion im Frühjahr 2014 zerschlug dann auch die Hoffnung derer, die die taktischen Nuklearwaffen der NATO als Verhandlungsmasse für Rüstungskontrollgespräche mit Russland im Austausch gegen eine Reduzierung des weitaus größeren russischen Arsenal

benutzen wollten. Das Interesse insbesondere der osteuropäischen NATO-Staaten an der demonstrativen Aufrechterhaltung der europäischen nuklearen Dimension des Verteidigungsbündnisses führte vielmehr zu einer Renaissance seiner nuklearen Aspekte, einschließlich einer umfassenden Überprüfung der Strategie und Übungspraxis.¹²

4 Erweiterte Abschreckung in Asien

In Asien hingegen, wo die USA lediglich bilaterale Verteidigungsbeziehungen mit einzelnen Staaten unterhalten, sprachen zahlreiche politische wie psychologische Faktoren stets für weniger intensive und unverbindlichere Formen der nuklearen Kooperation. In Südkorea, dessen militärische Beziehungen zu den USA nicht zuletzt durch den Koreakrieg sehr eng sind, wurden Anfang 1958 taktische Nuklearwaffen der USA stationiert. Sie dienten zunächst dazu, die konventionelle Wiederbewaffnung Nordkoreas durch China und die Sowjetunion auszugleichen. Ein dem Verfahren der NATO entsprechendes Teilhabe-Arrangement bestand jedoch nicht. Die Waffen und ihre Trägermittel verblieben bei den USA. Ein formaler Rahmen für eine nukleare Mitsprache oder gar Mitbestimmung Südkoreas existierte nicht. Dies entsprach den Vereinbarungen auf konventioneller Ebene, die vorsahen, dass die USA im Konfliktfall den Oberbefehl über alle in Südkorea stationierten Streitkräfte übernehmen würden. Dieser Souveränitätsverzicht Südkoreas war einzigartig in der Region und wies schon früh auf die asymmetrische Lage – und das latente Misstrauen – zwischen der Schutzmacht und ihrem Verbündeten hin.¹³ Im Jahr 1991 wurden alle US-amerikanischen Nuklearwaffen aus Südkorea abgezogen, wenngleich die USA weiterhin zahlreiche Systeme in der Region vorhalten, um im Krisen- und Konfliktfall auch nuklear reagieren zu können.

Der Abzug der US-amerikanischen Nuklearwaffen aus Südkorea war zum einen das Ergebnis des Endes des Ost-West-Konflikts. Vor allem aber war er Teil des Versuchs, die koreanische Halbinsel dauerhaft zu entnuklearisieren. 1992 vereinbarten Seoul und Pjöngjang eine entsprechende gemeinsame Erklärung, in der beide Staaten unter anderem auf Herstellung, Tests und Stationierung nuklearer Waffen verzichteten. Als sich jedoch zeigte, dass die nuklearen Ambitionen Nordkoreas dadurch nicht eingeeht werden konnten, wuchs in Südkorea das Unbehagen

¹⁰ Vgl. Schofield 2014, S. 68 f.

¹¹ Vgl. Brands 2007.

¹² Vgl. Rühle 2016.

¹³ O'Neil 2014, S. 55.

über die US-amerikanische Bündnispolitik. Zu Zweifeln hatte bereits der erste Nukleartest Nordkoreas im Oktober 2006 geführt; nach dem zweiten Test im Mai 2009 verlangte die Regierung in Seoul eine explizite – schriftliche – Erklärung der USA, dass sich Südkorea unter deren nuklearen Schutzschirm befindet. Auch die Rhetorik Präsident Obamas über eine nuklearwaffenfreie Welt, löste in Seoul Besorgnisse über die Zuverlässigkeit der nuklearen Schutzgarantie aus. Der südkoreanische Präsident war angeblich der erste Staatschef, der Obama nach seiner berühmten Prager Rede anrief, um sich des fortgesetzten Schutzes für sein Land zu versichern.

Anders hingegen verhielt es sich mit Japan, das als einziges Land Atombombenabwürfen ausgesetzt gewesen war und dessen „nukleare Allergie“ es zu berücksichtigen galt. Dort stationierten die USA offiziell keine Nuklearwaffen und beschränkten sich auf eine konventionelle militärische Präsenz.¹⁴ Im Gegensatz zu Südkorea, dessen Streitkräfte eng mit den US-amerikanischen kooperierten, war Japan aufgrund seiner pazifistischen Verfassung nur zu begrenzter militärischer Zusammenarbeit in der Lage. Die politischen und militärischen Arrangements zu seinem Schutz legten den Schluss nahe, dass das Land im Kriegsfall weniger von seinen eigenen Streitkräften als vielmehr von denen der USA verteidigt werden würde. Entsprechend dieser Distanz gab es auch hier keine nuklearen Konsultationsgremien analog zur Nuklearen Planungsgruppe der NATO. Die USA bestimmten die nukleare Strategie und Einsatzplanung ohne ihren japanischen Verbündeten – und dieser war zufrieden damit, weil sonst eine nur schwer zu kontrollierende innenpolitische Debatte ausgelöst worden wäre.

Die Haltung Japans zur nuklearen Frage reflektierte die unterschiedlichen Strömungen in Politik und Kultur des Landes. So hegte die Bevölkerung – nicht zuletzt unter dem Eindruck von Hiroshima und Nagasaki – eine Aversion gegen nukleare Waffen; die politische Elite war dagegen stets um die Glaubwürdigkeit des „Nuklearschirms“ besorgt.¹⁵ Zwar blieb die japanische Politik ihren

drei „nichtnuklearen Prinzipien“ (*non-possession, non-production, non-introduction of nuclear weapons*) treu, doch gilt Japan mit seiner umfangreichen zivilen Nutzung der Kernkraft sowie seinen großen Plutoniumvorräten seit Langem als typische „virtuelle Nuklearmacht“, die in kurzer Zeit Kernwaffen herstellen könnte, sollte die nationale Sicherheit dies erfordern.¹⁶ Mehrmals wurden sogar offizielle Studien in Auftrag gegeben, die die Vor- und Nachteile einer nationalen nuklearen Option untersuchten. Sie kamen jedoch stets zu dem Schluss, dass der Bau von Kernwaffen den japanischen Sicherheitsinteressen eher schaden als nützen würde.¹⁷

5 Erweiterte Abschreckung und Nichtverbreitung

Der enge Zusammenhang zwischen der erweiterten Abschreckung der USA und der nuklearen Nichtverbreitung zeigte sich sowohl in Europa als auch in Asien. So knüpfte die Bundesrepublik Deutschland die Unterzeichnung und Ratifizierung des Atomwaffensperrvertrages (Nuclear Non-Proliferation Treaty – NPT) an zwei Bedingungen, von denen eine der Fortbestand des Schutzes im Rahmen der NATO war.¹⁸ Während manche Beobachter in der deutschen zivilen Nutzung der Kernkraft den Versuch zu erkennen glaubten, eine nationale militärische Option zumindest latent aufbauen zu wollen, verebten derartige Spekulationen nach der Unterzeichnung des NPT.¹⁹ Gab es bis in die 1960er-Jahre hinein auch andere europäische Staaten, die nukleare Waffenprogramme betrieben (zum Beispiel Schweden und die Schweiz), so endeten auch diese Entwicklungen spätestens mit der Unterschrift dieser Länder unter den NPT. Zwar lässt sich eine Kausalität

Januar 1965, wenige Monate nach dem ersten chinesischen Atomtest, dem US-Verteidigungsminister McNamara gegenüber erklärt, dass man zwar am nicht-nuklearen Status festhalten werde; man erwarte jedoch, dass die USA im Falle eines Krieges mit China sofort nukleare Vergeltung üben würden. Dass Sato für seine öffentliche antinukleare Haltung einige Jahre später den Friedensnobelpreis erhielt, belegt einmal mehr die Doppeldeutigkeit der japanischen Politik, vgl. Japan Times 2008.

¹⁶ O’Neil 2014, 121, bemerkt dazu sarkastisch: „The most publicly anti-nuclear of the US’s Asian allies in global forums is the most pro-nuclear when it comes to questions of extended deterrence.“ Vgl. ebenso Flores 2014.

¹⁷ Vgl. Roehrig 2017, S. 44 ff.

¹⁸ Die zweite Bedingung war die Möglichkeit, im Rahmen eines zukünftigen Vereinten Europas eine gesamteuropäische nukleare Option zuzulassen, vgl. Häckel 1996.

¹⁹ Vgl. Kelleher 1975 sowie Küntzel 1992.

¹⁴ Allerdings gilt es inzwischen als erwiesen, dass während des Kalten Krieges US-amerikanische Nuklearwaffen auf Okinawa gelagert waren. Nachdem die Atomwaffen im Zuge der Wiedererlangung der Souveränität Japans über die Insel 1972 abgezogen worden waren, schlossen Tokio und Washington eine geheime Vereinbarung, um ihre Rückkehr im Falle einer Krise in Japan oder anderswo in der Region zu ermöglichen. Darüber hinaus nutzten nuklear bewaffnete US-amerikanische Schiffe während des gesamten Kalten Krieges japanische Häfen, vgl. National Security Archive 2009.

¹⁵ Inzwischen freigegebene Unterlagen belegen darüber hinaus, dass die japanische Politik in der Nuklearfrage weit weniger zögerlich war als weithin angenommen. So hatte Premierminister Sato im

nicht unmittelbar nachweisen, doch spricht vieles für die Annahme, dass die erweiterte Abschreckung im Rahmen der NATO – sowie der damit indirekt gewährte Schutz anderer europäischer Staaten – den Verbündeten die gefährlose Unterzeichnung des zunächst mit großer Skepsis beurteilten NPT gestattete.²⁰

In Asien war der Zusammenhang zwischen erweiterter Abschreckung und nuklearer Nichtverbreitung noch deutlicher. Dort, wo es weder institutionalisierte Bündnisstrukturen noch nukleare Mitsprache gab, wurde die Glaubwürdigkeit der erweiterten Abschreckung mehrmals auf eine harte Probe gestellt. So führten Zweifel Südkoreas an dem US-amerikanischen Schutzversprechen in den 1970er-Jahren zur Einleitung eines geheimen Nuklearprogramms. Nur eine massive diplomatische Intervention der USA, die in der Drohung einer Aufkündigung der bilateralen Sicherheitsallianz gipfelte, beendete diese Episode.²¹

Die Nervosität der politischen Elite angesichts einer sich stetig verschlechternden Sicherheitslage war allerdings weiterhin spürbar. So verlangten bereits nach dem ersten nordkoreanischen Atomtest vom Oktober 2006 mehrere ehemalige südkoreanische Verteidigungsminister die Wiedereinführung US-amerikanischer taktischer Nuklearwaffen, die Washington 1991 im Zuge der Bemühungen um die Entnuklearisierung der koreanischen Halbinsel abgezogen hatte. Seit den nordkoreanischen Nukleartests im Sommer 2017, die mit zahlreichen Drohungen einhergingen, sind diese Forderungen wesentlich lauter geworden, nun auch vonseiten der größten Oppositionspartei und einer Vielzahl anderer Kommentatoren.²² Inzwischen sind auch Rufe nach einer genuin nationalen nuklearen Option keine Seltenheit mehr. Einigen Umfragen zufolge spricht sich inzwischen eine Mehrheit der Bevölkerung für eigene Nuklearwaffen aus.²³

Südkoreas nukleare Ambitionen blieben kein Einzelfall. Die Entwicklung in Taiwan verlief ähnlich. Die Regierung in Taipeh verfolgte lange Zeit das Ziel, im Falle einer dramatischen Veränderung der politischen Großwetterlage über eine eigene nukleare Option verfügen zu können. Unmittelbar nach dem erfolgreichen chinesischen Test 1964 wurde ein ziviles Nuklearprogramm begonnen, mit dem auch waffenfähiges Plutonium hätte

produziert werden können. Erst als die USA politisch intervenierten, wurde das Programm Ende der 1980er-Jahre eingestellt.²⁴ Auffällig an diesen Entwicklungen war zum einen, dass die Entscheidung, eine nationale Option zu verfolgen, unmittelbar mit wachsenden Zweifeln an der Glaubwürdigkeit US-amerikanischer Schutzversprechen zusammenhing. Ebenso auffällig war jedoch auch, dass der Beitritt dieser Staaten zum NPT keine allzu große Rolle bei der Entscheidung zu spielen schien, die Grundlagen für eine eigene nukleare Bewaffnung zu schaffen.

Die interessantesten Entwicklungen zeigen sich jedoch in Japan. Zwar hegt nach wie vor ein Großteil der Bevölkerung eine tiefe Abneigung gegen Nuklearwaffen, die sich in Umfragen immer wieder aufs Neue bestätigt. Doch die rhetorische Zurückhaltung der vergangenen Jahrzehnte ist einer lebhaften öffentlichen Debatte gewichen. So hat das Unbehagen über das militärische Erstarken Chinas und die wachsende Bedrohung durch Nordkorea inzwischen zu einer Diskussion über eine eigene nukleare Option geführt, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wäre. Einige prominente Politiker haben sogar die Prinzipien der nuklearen Abstinenz Japans offen infrage gestellt und damit ein jahrzehntelang gültiges Tabu gebrochen. So deuteten zum Beispiel Regierungskreise an, man könne eines der drei nuklearen Prinzipien, nämlich die Nicht-Stationierung von Nuklearwaffen, unter Umständen aufgeben.²⁵ Andere gingen noch weiter und forderten japanische Nuklearwaffen oder zumindest die Aufrechterhaltung der Fähigkeit zu deren Herstellung.²⁶

²⁴ Vgl. Mitsokami 2017.

²⁵ Vgl. Kelly, Tim/Kubo, Nobuhiro: Allowing nuclear weapons in Japan could defuse North Korean threat, say some policy makers, Reuters World News, 6.9.2017 (<https://www.reuters.com/article/us-northkorea-missiles-japan/allowing-nuclear-weapons-in-japan-could-defuse-north-korean-threat-say-some-policy-makers-idUSKC1B1H1FO>); Matsumura, Masahiro: The time for ‚nuclear sharing‘ with Japan is drawing near, *Japan Times*, 17.9.2017: „Nuclear sharing would require Japan to introduce U.S. nuclear weapons on its soil, but enable the U.S. to avoid a direct challenge against Japan’s non-nuclear policy by equipping U.S. forces in Japan with the weapons. [...] Japan would neither have to possess nor produce nuclear weapons, enabling continued observance of its obligations under the NPT. This approach would reinforce the political base of the pivotal bilateral alliance.“

²⁶ Vgl. Parry, Richard Lloyd: Japan should consider nuclear weapons to counter North Korea threat, says former minister, *Sunday Times*, 7.9.2017 sowie Shimada, Yoichi: Drop the Taboo, Talk About Japan Developing Nuclear Weapons, *Japan Forward*, 26.9.2017 (<http://japan-forward.com/drop-the-taboo-talk-about-japan-developing-nuclear-weapons/>). Ein ehemaliger französischer Diplomat charakterisiert das unausgesprochene Ziel der japanischen Politik wie folgt: „Maintain a massive stockpile of high-grade plutonium for a future-generation civil nuclear power purpose while, at the sa-

²⁰ Vgl. hierzu die gründliche Untersuchung von Schneider 2016.

²¹ Vgl. O’Neil 2014, S. 57 f.

²² Vgl. Crowell, Todd: The case for bringing back atomic weapons to South Korea, *Asia Times*, 23.11.2017.

²³ Vgl. Ye Hee Lee, Michelle: More than ever, South Koreans want their own nuclear weapons, *Washington Post*, 13.9.2017; sowie Sanger, David E./Sang-Hun, Choe/Rich, Motoko: North Korea Rouses Neighbors to Reconsider Nuclear Weapons, *Washington Post*, 28.10.2017.

Auch in der japanischen Debatte zeigt sich, dass die Sorge um die nationale Sicherheit in einer schwieriger werdenden internationalen Umwelt Vorrang einnimmt vor Fragen zur Nichtverbreitung beziehungsweise der Bedeutung des NPT für die internationale Ordnung. Zwar sprechen viele Gründe gegen eine kurzfristige Revision der Haltung Südkoreas und Japans in der Nuklearfrage, denn die politischen, rechtlichen und psychologischen Hürden auf dem Weg zu einer nationalen nuklearen Option wären äußerst hoch. Gleichwohl zeigt sich, wie sehr die Haltung zur nuklearen Frage von der Wahrnehmung der eigenen regionalen Sicherheitslage abhängt – die wiederum entscheidend von Art und Umfang der militärischen Schutzgarantien beeinflusst wird.

6 Konsultation oder Teilhabe?

Washington hat auf die sich verschlechternde Sicherheitslage seiner asiatischen Verbündeten in unterschiedlicher Weise reagiert. So wurden die Konsultationen mit Südkorea und Japan in den vergangenen Jahren deutlich intensiviert. Die zunächst informellen Gespräche wurden formalisiert, ihr Inhalt zum Beispiel um sogenannte Table-top-Übungen und Simulationen angereichert und durch entsprechend deutlich formulierte Abschlusskommunikés auch politisch aufgewertet.²⁷ In Südkorea, dessen Bedrohungslage durch die nordkoreanische Nuklearrüstung besonders prekär geworden ist, sind die USA neben der Abhaltung von gemeinsamen Manövern inzwischen auch dazu übergegangen, südkoreanische Jagdflugzeuge Begleitschutz für US-Bomber fliegen zu lassen – ein Schritt, der vermutlich eine engere nukleare militärische Zusammenarbeit signalisieren soll.

Eine Beruhigung der Debatte ist gleichwohl nicht eingetreten. Forderungen nach einem sichtbarerem Bekenntnis der USA zum nuklearen Schutz Südkoreas und Japans werden auch weiterhin laut.²⁸ Bereits seit einigen

Jahren setzen sich japanische und südkoreanische – aber auch australische – Analytiker zudem verstärkt mit dem „europäischen Modell“ der erweiterten Abschreckung im Rahmen der NATO auseinander.²⁹ Ihren Rekurs auf die transatlantischen Bündnisabsprachen wollen diese Autoren zwar nicht als offene Aufforderung an die USA verstehen, ähnliche Arrangements auch in Asien einzuführen. Dennoch wird deutlich, dass man das NATO-Modell für das bessere Modell hält. Einige US-amerikanische und asiatische Analytiker haben nicht ohne einen gewissen Sarkasmus auf die Tatsache verwiesen, dass das asiatische Interesse an einem NATO-Modell gerade dann einsetzte, als einige westliche Analytiker ihr Interesse an einem asiatischen Modell zu entdecken schienen.³⁰

Selbst wenn ein Großteil der aktuellen Forderungen nach US-amerikanischen oder gar eigenen Nuklearwaffen lediglich dazu dienen mag, Washington zu einer robusteren Abschreckungspolitik zu bewegen, so bringt die Tatsache, dass Südkorea und Japan die Konsultationen mit Washington offenkundig nicht für ausreichend erachten, die USA in eine schwierige Lage. Da eine neuerliche Stationierung taktischer Nuklearwaffen in Südkorea nicht zuletzt mit Blick auf China keine realistische Option sein dürfte, muss Washington auf andere Weise versuchen, den Befindlichkeiten seiner beiden asiatischen Verbündeten – die aus historischen Gründen keine enge militärische Kooperation untereinander betreiben – entgegenzukommen. Dazu zählt die Anschaffung neuer offensiver Waffensysteme für den Einsatz in der Region sowie die Stationierung von Raketenabwehrsystemen. Wesentlich weiter geht der Vorschlag, Südkorea und Japan unmittelbar an der Unterstützung der nuklearen Mission mitwirken zu lassen.³¹ Dieses an die NATO-Verfahren an-

me time, using this stock as an effective de facto nuclear deterrent without having to engage in the controversial and polemical development of actual nuclear arms.“ Vgl. Chen, Yo-Jung: Nuke or No Nuke? Japan's Long Dilemma. The discreet temptation for a national nuclear deterrent has persisted for decades, *The Diplomat*, 7.10.2016 (<https://thediplomat.com/2016/10/nuke-or-no-nuke-japans-long-dilemma/>).

27 Vgl. Roehrig 2017, S. 107 ff.

28 Die Debatte wird durch US-amerikanische Stimmen aus dem isolationistischen Lager noch weiterbefördert, vgl. Bandow 2016; Corr, Anders: Why North Korea Cannot Have Nuclear Weapons, But Japan And South Korea Should, *Forbes online*, 30.4.2017 (<https://www.forbes.com/sites/anderscorr/2017/04/30/why-north-korea-cannot-have-nuclear-weapons-but-japan-and-south-korea-should/#80d416>

839430); vgl. ferner Kausikan, Bilahari: To deter North Korea, Japan and South Korea should go nuclear, *Washington Post*, 10.10.2017 sowie „An idea buds in the U.S. that Japan should go nuclear“, *Japan Times* 24.10.2017; s. a. Wolfsthal/Dalton 2017.

29 Vgl. Tsuruoka 2016; Frühling/O'Neil 2016.

30 Vgl. Pilat 2016 sowie Tsuruoka, Michito: The NATO vs. East Asian Models of Extended Nuclear Deterrence? Seeking a Synergy beyond Dichotomy, *The Asian Forum*, 30.6.2016 (<http://www.theasianforum.org/the-nato-vs-east-asian-models-of-extended-nuclear-deterrence-seeking-a-synergy-beyond-dichotomy/>). Das asiatische Modell für die NATO vertritt Kamp 2011. Die semantische Trennung von „sharing“ und „stationing“ widerspricht dabei dem auch von asiatischen Experten geteilten Verständnis, wonach eine nukleare Teilhabe die Stationierung entsprechender militärischer Hardware voraussetzt, vgl. aber ebenso Kamp 2017.

31 Vgl. Santoro, David: Deterring North Korea: The next nuclear-tailoring agenda, *War on the Rocks*, 8.8.2017 (<https://warontherocks.com/2017/08/deterring-north-korea-the-next-nuclear-tailoring-agenda/>).

gelehnte Modell, bei dem einige Verbündete konventionelle Unterstützungsmissionen für diejenigen Länder fliegen, die sich unmittelbar an der nuklearen Mission beteiligen (SNOWCAT³²), wäre politisch vermutlich problematisch, bliebe aber noch unterhalb der Schwelle einer neuen dauerhaften US-amerikanischen nuklearen Präsenz in der Region.

Diese Entwicklungen in Asien zeigen eindringlich, dass die Nichtverbreitungserfolge der Vergangenheit nicht allein dem Atomwaffen-Sperrvertrag zu verdanken sind, sondern vor allem US-amerikanischer Ordnungspolitik, die durch nukleare Abschreckungsmacht untermauert wurde. Die gerade in akademischen Kreisen propagierte Vorstellung des NPT als eines Normengefüges, das über den nationalen Sicherheitsinteressen seiner Mitglieder steht, lag stets fernab der politischen Realität.³³ Die nukleare Abstinenz vieler Staaten in geopolitischen Schlüsselregionen ist kein Naturzustand, sondern steht nach wie vor unter dem Vorbehalt eines berechenbaren, de facto von den USA garantierten internationalen Systems.³⁴ Es ist daher auch kein Zufall, dass sich die Indizien für einen nuklearen Domino-Effekt genau dort zeigen, wo, wie in Asien, die Zweifel an der Wirksamkeit und Zuverlässigkeit der US-amerikanischen Ordnungsrolle besonders ausgeprägt sind. Sollten die USA diese Politik aus ideologischen, militärischen oder finanziellen Gründen einschränken oder gar aufgeben, wäre die größte Nuklearisierungswelle seit Beginn des Atomzeitalters zu befürchten. Das Ende des strategischen Tauschhandels – nuklearer Schutz durch die USA gegen eigene nukleare Abstinenz – würde für viele mit den USA verbündete Staaten gleichsam den Wegfall der Geschäftsgrundlage ihrer Außen- und Sicherheitspolitik bedeuten.

7 Lehren für die europäische Sicherheitsdebatte

In Europa stellt sich die Lage weniger dramatisch dar als in Asien. Zwar haben die konfrontativere russische Politik sowie Befürchtungen, die USA könnten sich von Europa abwenden, einige Beobachter dazu veranlasst, eine nationale und/oder europäische nukleare Option ins Spiel zu

bringen³⁵, doch bleiben solche Forderungen weithin ohne Resonanz. Das sich abzeichnende internationale Kernwaffenverbot sowie die Scheu westlicher Regierungen vor einer öffentlichen Nukleardebatte werden vielmehr auch künftig dafür sorgen, dass bestimmte politische Parteien und Nichtregierungsorganisationen die nuklearen Arrangements der NATO mit moralischen oder sicherheitspolitischen Argumenten anzugreifen versuchen. Die etablierte Politik muss deshalb nicht jede intellektuelle Rochade der Kritiker parieren; sie muss aber überzeugend genug auftreten, um einer breiteren Öffentlichkeit das Gefühl zu vermitteln, einem rationalen Kurs zu folgen. Dafür aber muss die politische Klasse des Westens, also auch die der Bundesrepublik, zu nuklearen Fragen wieder grundsätzlich sprechfähig werden. Die aktuellen Entwicklungen im Zuge der Nordkoreakrise geben einige Hinweise.

Erstens, die erweiterte nukleare Abschreckung durch die USA bleibt ein zentrales Wesensmerkmal ihrer Bündnis- und damit zugleich Ordnungspolitik. An dieser Funktion der „erweiterten Abschreckung“ hat sich nichts geändert, wie ein Blick auf die Entwicklungen in Asien verdeutlicht. Dort, wo sich mit den Herausforderern Nordkorea und China der sicherheitspolitische Status quo nachhaltig zu verändern droht, bleiben US-amerikanische Sicherheitsgarantien der Schlüssel zur nuklearen Nichtverbreitung. Dabei ist der Aspekt der politisch-psychologischen Rückversicherung höher zu bewerten als es die Spezifika ihrer militärischen Implementierung sind.³⁶

Zweitens, die Stationierung nuklearer Waffensysteme in bestimmten Schlüsselregionen ist auch im Zeitalter von Systemen langer Reichweite politisch und militärisch sinnvoll. Diese Stationierung unterstreicht das vitale Interesse der USA an der Sicherheit dieser Region und stellt damit zugleich eine deutliche „rote Linie“ für jeden potenziellen Aggressor dar. Die fortgesetzte Bedeutung einer physischen nuklearen Präsenz ist eine der zentralen Lehren aus der aktuellen Diskussion in Asien. Der Hinweis,

³⁵ Auf die neue europäische Nukleardebatte, die sich aus den Zweifeln an Präsident Trumps Außen- und Sicherheitspolitik speist, kann hier nicht eingegangen werden. Die Diskussion um eine europäische Nuklearstreitmacht ist mit der asiatischen Debatte jedenfalls nicht zu vergleichen. Weder das Bedrohungsgefühl ihrer Protagonisten noch ihr spielerisch-unernster Umgang mit der Materie legen eine Vergleichbarkeit nahe. Eine detaillierte, allerdings von künstlichem Alarmismus geprägte und in seiner Interpretation äußerst fragwürdige Übersicht über die deutsche Debatte bieten Kühn/Volpe 2017.

³⁶ Roehrig 2017, S. 106, gibt ein Gespräch mit einem früheren japanischen Diplomaten wieder: „The nuclear umbrella, he notes, is an article of faith. Don't remove it or test it; it has to be a given. [...] it is a fundamental underpinning of the alliance, despite the question of whether it would ever be implemented.“

³² Support of Nuclear Operations With Conventional Air Tactics.

³³ Vgl. Walker 2007 und die Replik von Rühle 2007.

³⁴ Vgl. Krause 2007; Uwe Nerlich hat das nukleare Nichtverbreitungssystem treffend als „konstellationsabhängig“ bezeichnet, vgl. Nerlich 1995.

bestimmte Ziele könnten auch konventionell oder mit nuklearen Systemen längerer Reichweite abgedeckt werden, geht daher am Kern der Sache vorbei.³⁷ Der grenznahe Flug eines US-amerikanischen Bombers während einer Nuklearkrise mit Nordkorea ist politisch wie technisch zweifellos die einfachere Form der Machtdemonstration und der Übermittlung einer Abschreckungsdrohung. Zugleich zementiert ein solches Vorgehen jedoch die Rolle der asiatischen Verbündeten als bloße passive „Klienten“ ihrer Schutzmacht.

Drittens, die Entwicklungen in Asien legen den Schluss nahe, dass eine konkrete militärische Mitwirkung an der nuklearen Strategie die politische Mitsprache glaubwürdiger macht. Diese Erkenntnis steht im Gegensatz zu der gelegentlich in den USA oder Europa zu vernehmenden Auffassung, wonach man das traditionelle „nuclear sharing“ der NATO gefahrlos durch eine dem asiatischen Modell ähnliche Konstruktion politischer Konsultationen ersetzen könne. Die Konsultationen Washingtons mit Japan und Südkorea stellen zwar einen großen Schritt in Richtung einer größeren Mitsprache beider Länder dar, doch die fortgesetzte Suche nach einem materiellen Ausdruck der nuklearen Schutzverpflichtungen für Asien zeigt deutlich, dass eine „virtuelle“ erweiterte Abschreckung als ein Arrangement minderer Qualität verstanden wird. Militärische Symbolik hat auch im Nuklearzeitalter nicht an Bedeutung verloren.

Viertens, die aktuellen Entwicklungen in Asien bestätigen die Sinnhaftigkeit der nuklearen Arrangements im Rahmen der NATO. Es ist kein Zufall, dass man sich in Asien inzwischen verstärkt mit dem „europäischen Modell“ der erweiterten Abschreckung auseinandersetzt. Denn auch wenn diese politisch-militärische Konzeption auf die 1960er-Jahre zurückgeht, entspricht sie den Allianzerfordernissen nach wie vor besser als jede denkbare Alternative. Dies gilt für die Einsatzflexibilität von Flugzeugen ebenso wie für die erforderlichen Unterstützungsmaßnahmen (zum Beispiel die Bekämpfung der gegnerischen Luftabwehr), wodurch weitere nicht-nukleare Verbündete in die Mission integriert werden können. So wird ein Grad an Gemeinsamkeit erreicht, der die Bündnissolidarität militärisch wie politisch in besonderer Weise unterstreicht.³⁸

Fünftens, die Entwicklungen in Asien zeigen einmal mehr, dass das Nichtverbreitungsregime kein ausschlag-

gebender Faktor bei der Bewertung der eigenen Handlungsoptionen sein muss. Ein Vertragsregime, innerhalb dessen Nordkorea bis zu seinem Austritt aus dem NPT im Januar 2003 den größten Teil seines Weges vom Nicht-Kernwaffenstaat zum De-facto-Kernwaffenstaat zurücklegen konnte, kann keinen belastbaren Bezugsrahmen für die Sicherheitspolitik Südkoreas und Japans bieten. Ihr Verzicht auf eine nationale nukleare Option ist daher auch weiterhin in erster Linie eine Folge der US-amerikanischen erweiterten Abschreckung. Hier zeigt sich zugleich die Problematik des internationalen Kernwaffenverbotsvertrages. Indem er die Abschreckungspolitik grundsätzlich delegitimiert, untergräbt er auch die erweiterte Abschreckung und könnte damit der nuklearen Proliferation Vorschub leisten. Die USA und ihre Verbündeten haben sich daher aus guten Gründen nicht an den Vertragsverhandlungen beteiligt.³⁹

8 Fazit

Selbstverständlich ist die militärische Implementierung der erweiterten Abschreckung, wie sie im Rahmen der NATO praktiziert wird, nicht zwingend. Ebenso wenig lässt sie sich problemlos auf andere Regionen der Welt übertragen. Die aktuelle sicherheitspolitische Debatte in Asien und nicht zuletzt der häufige Verweis auf das „europäische Modell“ der nuklearen Beziehungen zu den USA zeigen jedoch, dass dem System der nuklearen Risiko- und Verantwortungsteilung innerhalb der Atlantischen Allianz eine besondere Qualität zugebilligt wird.⁴⁰ Gerade im Kontrast zu dem mühevollen Ringen der asiatischen Verbündeten um größeren Einfluss auf die US-amerikanische Sicherheitspolitik wird deutlich, wie eng die institutionalisierte Zusammenarbeit in nuklearen Fragen – von politischen Erklärungen bis zur militärischen Übungspraxis – im transatlantischen Gefüge ist. Ein höherer Grad an Gemeinsamkeit ist zwischen souveränen Nationalstaaten kaum vorstellbar. Zwar kann auch das „europäische Modell“ der erweiterten Abschreckung die Glaubwürdigkeitsprobleme einer solchen Konzeption nicht aufheben, doch sollten die Verbündeten an der In-

³⁷ „[...] Japan, South Korea and Australia have never been entirely satisfied with conventional military assurances.“ O’Neil 2014, S. 121; zur japanischen Skepsis hinsichtlich amerikanischer Versuche, die Rolle von Nuklearwaffen zu verringern vgl. Satoh 2017, S. 38.

³⁸ Vgl. Rühle/Rühle 2017.

³⁹ Vgl. Rühle 2017.

⁴⁰ „The creation of formal dialogue on extended deterrence in the U.S.-ROK and U.S.-Japan alliances after the Cold War certainly signifies closer relations, but it has also highlighted how special and peculiar the NATO arrangement of nuclear sharing and the Nuclear Planning Group remain.“ Frühling/O’Neil 2017, S. 49; vgl. aber ebenso die kritische Hinterfragung mancher Argumente durch Jackson 2017.

stitutionalisierung des nuklearen Dossiers im Rahmen der NATO sowohl im Interesse glaubwürdiger Abschreckung als auch der nuklearen Nichtverbreitung festhalten.

Literaturverzeichnis

- Bandow, Doug (2016): South Korean Nukes: Less Risky to America than Extended Deterrence, *The National Interest*, 24.8. (<http://nationalinterest.org/blog/the-skeptics/south-korean-nukes-less-risky-america-extended-deterrence-17464>).
- Blechman, Barry M. (2009): Extended Deterrence: Cutting Edge of the Debate on Nuclear Policy, *Policy Forum Online* 09–066A, 13.8. (<https://nautilus.org/napsnet/napsnet-policy-forum/extended-deterrence-cutting-edge-of-the-debate-on-nuclear-policy/>).
- Brands, Hal (2007): Non-Proliferation and the Dynamics of the Middle Cold War: The Superpowers, the MLF, and the NPT, *Cold War History*, 7 (3), 389–423.
- Daalder, Ivo/Lodal, Jan (2008): The Logic of Zero: Toward a World Without Nuclear Weapons, *Foreign Affairs*, 87 (6), 80–95.
- Flores, Daniel (2014): The Credibility of Extended Deterrence and Assurance: The US Commitment to Japan. Dissertation, Stanford University, Juni 2014 (<https://stacks.stanford.edu/file/druid:hp710pd1945/The%20Credibility%20of%20Extended%20Deterrence%20and%20Assurance-%20The%20US%20Commitment%20to%20Japan.pdf>).
- Freedman, Lawrence (2013): Disarmament and other Nuclear Norms, *Washington Quarterly*, 36 (2), 93–108.
- Frühling, Stephan/O’Neil, Andrew (2017): Nuclear weapons, the United States and alliances in Europe and Asia: Toward an institutional perspective, *Contemporary Security Policy*, 38 (1), 4–25.
- Frühling, Stephan/O’Neil, Andrew (2017): Nuclear weapons and alliance institutions in the era of President Trump, *Contemporary Security Policy*, 38 (1), 47–53.
- Häckel, Erwin (1996): Die nuklearpolitische Interessenlage Deutschlands, *Internationale Politik*, 51 (10), 3–8.
- Healey, Denis (1989): *The Time of My Life*, London; Norton.
- Hlatky, Stephanie von/Wenger, Andreas (Hrsg.): *The Future of Extended Deterrence: The United States, NATO and Beyond*. Washington, D.C.; Georgetown University Press.
- Jackson, Van (2017): Let’s make a (nuclear) deal: Bargaining, credibility, and the third offset strategy, *Contemporary Security Policy*, 38 (1), 35–40.
- Japan Times (2008), Sato wanted U.S. ready to nuke China, 22.12. (<https://www.japantimes.co.jp/news/2008/12/22/national/sato-wanted-u-s-ready-to-nuke-china/#.Wk4J67c1i2 w>).
- Kamp, Karl-Heinz (2011): NATO’s Nuclear Posture Review: Nuclear Sharing Instead of Nuclear Stationing. Rom; NATO Defense College, Research Paper Nr. 68 (<http://www.ndc.nato.int/download/downloads.php?icode=283>).
- Kamp, Karl-Heinz (2017): Eine nukleare Neuausrichtung der NATO, *Sirius*, 1 (4), 359–366.
- Kelleher, Catherine McArdle (1975): *Germany and the Politics of Nuclear Weapons*. New York; Columbia University Press.
- Krause, Joachim (2007): Enlightenment and Nuclear Order, *International Affairs*, 83 (3), 483–499.
- Kühn, Ulrich/Volpe, Tristan (2017): Germany’s Nuclear Education: Why a Few Elites Are Testing a Taboo, *The Washington Quarterly*, 40 (3), 7–27.
- Küntzel, Matthias (1992): *Bonn und die Bombe. Deutsche Atomwaffenpolitik von Adenauer bis Brandt*. Frankfurt a. M.; Campus Verlag.
- Mitsokami, Kyle (2017): China’s Greatest Nightmare: Taiwan Armed with Nuclear Weapons, *The National Interest Online*, 4.3. (<http://nationalinterest.org/print/blog/chinas-greatest-nightmare-taiwan-armed-nuclear-weapons-19661?page=show>).
- Montgomery, Evan Braden (2016): Extended Deterrence in the Second Nuclear Age. Washington, D.C.; Center for Strategic and Budgetary Assessments (http://csbaonline.org/uploads/documents/CSBA6183-ExtendedDeterrence_PRINT.pdf).
- National Security Archive (2009), *Nuclear Noh Drama: Tokyo, Washington and the Case of the Missing Nuclear Agreements*, 13.10. (<https://nsarchive2.gwu.edu/nukevault/ebb291/>).
- Nerlich, Uwe (1995): *Nukleare Waffen und ihre Kontrolle nach dem Ende des Kalten Krieges*. Ebenhausen; Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP – S 399.
- O’Neil, Andrew (2014): *Asia, the US and Extended Deterrence: Atomic Umbrellas in the twenty-first century*. London/New York; Routledge.
- Pelopidas, Benoit (2015): The Nuclear Straitjacket: American Extended Deterrence and Nonproliferation, in: von Hlatky, Stephanie/Wenger, Andreas (Hrsg.), *The Future of Extended Deterrence: The United States, NATO and Beyond*. Washington, D.C.; Georgetown University Press, 73–105.
- Pilat, Joseph F. (2016): A Reversal of Fortunes? Extended Deterrence and Assurance in Europe and East Asia, *Journal of Strategic Studies*, 39 (4), 580–591.
- Roberts, Brad (2013): Extended Deterrence and Strategic Stability in Northeast Asia. Tokyo; NIDS Visiting Scholar Paper Series, No.1, 9. 8. (<http://www.nids.mod.go.jp/english/publication/visiting/pdf/01.pdf>).
- Roehrig, Terence (2017): *Japan, South Korea and the United States Nuclear Umbrella: Deterrence After the Cold War*. New York; Columbia University Press.
- Rühle, Hans/Rühle, Michael (2017): *Konturen eines dritten nuklearen Zeitalters, Analysen und Argumente 276/2017*. St. Augustin; Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Rühle, Michael (2007): Enlightenment in the Second Nuclear Age, *International Affairs*, 83 (3), 511–522.
- Rühle, Michael (2016): Nukleares Rückgrat, *Internationale Politik Online*, 27.10. (<https://zeitschrift-ip.dgap.org/de/ip-die-zeitschrift/themen/nukleares-rueckgrat>).
- Rühle, Michael (2017), *The Nuclear Weapons Ban Treaty: reasons for scepticism*, *NATO Review*, 19.5. (<https://www.nato.int/docu/review/2017/Also-in-2017/nuclear-weapons-ban-treaty-scepticism-abolition/EN/index.htm>).
- Satoh, Yukio (2017): *U.S. Extended Deterrence and Japan’s Security*. Livermore, Cal.; Lawrence Livermore Laboratory, Livermore Papers on Global Security, No. 2, Center for Global Security Research.
- Schneider, Jonas (2016): *Amerikanische Allianzen und nukleare Nichtverbreitung. Die Beendigung von Kernwaffenaktivitäten bei Verbündeten der USA*. Baden-Baden; Nomos.
- Schofield, Julian (2014): *Strategic Nuclear Sharing*. Basingstoke; Palgrave Macmillan.

- Stratmann, K.-Peter (1981): NATO-Strategie in der Krise? Militärische Optionen von NATO und Warschauer Pakt in Mitteleuropa. Baden-Baden; Nomos.
- Walker, William (2007): Nuclear enlightenment and counter-enlightenment, *International Affairs*, 83 (3) 431–453.
- Wilson, Ward (2008): The Myth of Nuclear Deterrence, *Nonproliferation Review* 15 (3), 421–429.
- Wolfsthal, Jon/Dalton, Toby (2017): Seven Reasons Why Putting U.S. Nukes Back in South Korea Is a Terrible Idea, *Foreign Policy*, 11.10. (<http://foreignpolicy.com/2017/10/11/putting-u-s-nukes-back-in-south-korea-is-a-terrible-idea/>).